

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 15.

Sonntag, den 18. Januar 1908.

148. Jahrgang.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in **Porbitz-Poppitz** belegenen, im Grundbuche von Porbitz Bd. III Bl. 80 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der offenen Handelsgesellschaft **Schubert & Co.** zu Leipzig eingetragenen Grundstücke:

1. Kartenblatt 1, Parzelle 519 Wohnhaus, Kurhausstraße 92 mit Hofraum vom Plan Nr. 18, 1 Ar 12 qm groß, mit jährlichem Gebäudesteuerungswert von 900 Mark;
2. Kartenblatt 1, Parzelle 459 Hofraum vom Plan Nr. 18, 3 Ar 09 qm groß; Kartenblatt 1, Parzelle 491 Hofraum vom Plan Nr. 18, 16 qm groß.

2. Weg vom Plan 18a, Kartenblatt 1, Parzelle 518 57 qm groß mit 0,08 Tr. Grundsteuerertrag, am **7. März 1908, nachmittags 1 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht im Kurhaus zu Dürrenberg versteigert werden.
Merseburg, den 11. Januar 1908.
Königliches Amtsgericht. 125

Fürst zu Jnn- und Anspausen †.

* Norden, 16. Jan. Der Fürst zu Jnn- und Anspausen, Präsident des Herrenhauses, ist heute früh 7^{1/2} Uhr in Wittelsburg gestorben.

„Die Eroberung der Straße.“

Es war früher lange Zeit eine Illusion gutgläubiger Schwärmer, die Sozialdemokratie „maufern“ sich allmählich zu einer radikalen bürgerlichen Partei um. Seit dem Dresdener Parteitag hat diese Täuschung fast ganz aufgehört, überall wird anerkannt, daß die

Sozialdemokratie revolutionärer geworden, und ebenso ist selbst bei den schnellsten Freisinnigen der Glaube an die Möglichkeit eines Zusammengehens mit ihr gewichen. Wo noch ein Rest solcher bedenklichen Neigungen geblieben sein sollte, sorgt die Sozialdemokratie selbst für dessen Vernichtung. Alles Edelkeits von Schimpf und Schande hat sie über Freisinnige und Demokraten ausgeschüttet, zumal seit diese im „Blod“ an der Regierungsmajorität teilnehmen. Andererseits war doch den Führern und Verkörpern der Groed in die Glieder gefahren, als ihnen vor Jahresfrist die Reichstagswahl eine so unerwartete und schwere Niederlage brachte. Sie versuchten und predigten verschiedentlich ein umsichtigeres, weniger rohes Vorgehen. Aber die wahre Natur muß eben immer wieder zu Tage treten. Insofern haben die Demonstrationen der letzten Tage zur Aufklärung ihr Gutes gehabt. Als vor einigen Jahren das Sturmesweben der russischen Revolution weit über die Grenzen des furchtbar unterwühlten Jarenreiches hinaus die revolutionären Segel zu schnellen Schien, da gedachte auch die deutsche Sozialdemokratie auf die Straße hinabzufliegen. Zu ernstlichen Straßenkrawallen kam es indes nur in dem sozialdemokratischen Haupttheater Deutschlands, im Köpenicker Garten, wo damals noch aus besonderen Gründen tiefe Mäßigkeit und Aufregung herrschten. Für Berlin waren Straßenunruhen angekündigt. Als aber von der Regierung und Polizei energische Warnungen und Verbote ergingen, hütete man sich wohl und gab das ganze Vorhaben glick auf.

Jetzt haben die Bebel, Singer und Genossen gleiche Vorsicht und Furcht nicht mehr gehabt. „Das Proletariat hat sich die Straße eroberet“, verübte der „Vorwärts“ mit großen Lettern und noch größerer Leber- treibung in seiner Extraummer vom Montag; die Sonntags-Demonstration wurde nur

als Beginn des Proteststurmes angekündigt, der im Lande aufkommen werde. Und als am Montag der Minister des Innern von Wolke im Landtag unter allseitigem lebhaften Beifall erklärte: „Wir sind fest entschlossen, jedem Versuch, im öffentlichen Verkehr die Ruhe und Ordnung auf der Straße fern zu räumen, mit den äußersten Mitteln entgegenzutreten“ — erwiderte der „Vorwärts“ mit gesteigertem Frechheit: „Diese Drohung schreckt uns nicht, das Proletariat ist stolz auf diese sogenannte Gehoramsverweigerung“. Zur Eroberung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in Preußen werde das „Volk“ nur geradeaus auf das Ziel gehen. „In dieser Absicht ist es in den Versammlungen und auf die Straße gezogen, in dieser Absicht wird es weiter kämpfen trotz Wolke“. In einem anderen sozialdemokratischen Blatte wird der Vergleich herangezogen: „Als in Oesterreich das allgemeine Wahlrecht eingeführt wurde, da geschah es nicht unter dem Eindruck parlamentarischen Geschwäzes (!), sondern unter dem Eindruck der heranmarschierenden Arbeiterbatalione, die in ungezählten Hunderttausenden am Parlament vorbei defilierten.“ Also das Parlament, das Bürgerrecht, die Regierung und die Krone sollen durch bloße Furcht eingeschüchtern, es soll ihnen ein Wahlrecht für Preußen abgerungen werden, welches sie dergest für verderblich und unnützlich halten. Dabei wird noch mit Lügen operiert. Die „Leipziger Volkszeit.“ z. B. schreibt: Herr Hilse habe am Freitag die Erklärung abgegeben, die herrschende Klasse werde sich nie und nimmer auf die geringste Wahlreform in Preußen einlassen. Tatsächlich hat der Reichstagskanzler gesagt: „Die königliche Staatsregierung erkennt an, daß das geltende Wahlsystem auch jetzt noch Mängel aufweist, und hat seit längerer Zeit in eingehenden Arbeiten erwoogen, wie auch diesen Mängeln abgeholfen werden kann.“ Sobald die Regierung für ihre Entschlüsse feste Unterlage

gewonnen habe, werde sie mit einer entsprechenden Vorlage an den Landtag herantreten. Aber das Leipziger sozialdemokratische Organ gibt zugleich charakteristisch zu erkennen, warum es der lägerigen Einstellung bedarf, indem es hinzufügt, wenn der Reichstagskanzler entgegenkommend geantwortet hätte, so wäre die Antwort dem Freisinn und damit der bürgerlichen Gesellschaft zu gute gekommen und hätte „die sozialdemokratische Agitation schwer geschädigt.“

Hier also liegt direkt zu Tage, daß die „Eroberung der Straße“ zur Begründung noch der Ruhe bedarf! Freilich wird es zu dieser „Eroberung“ nicht kommen, zur Vertilgung werden alle bürgerlichen Parteien mit der Regierung zusammenwirken. Wäre es dem Freisinn bitterster Ernst und höchster Eifer mit seinen Wahlträgen, so dürfte er doch die Erzwingung durch Straßenrevolution absolut nicht fördern. Insofern ist das damalige blinde Draufgängertum der Sozialdemokratie sogar dumm, es schädigt die Ausschichten auf eine Wahlreform mehr als daß es ihnen nützt. Freilich ist es ihr auch hier nicht oder weniger um die Sache, als um die Agitation, die Verzeigung zu tun. Und daß bei der Gefahr auf der Straße die verantwortlichen Führer, die Herrn Bebel, Singer, Stadthagen usw. schon zu Hause kleten und Andere, auch Unschuldige für sich bluten lassen, diese Feigheit ist alsbald von der bürgerlichen Presse allgemein gebührend gewürdigt worden.

Reichstag.

* Berlin, 16. Januar.

Im Reichstage wurde heute zunächst die Uebereinkunft mit Belgien und Italien, betr. den Schutz an Werken der Literatur und Kunst und an Photographien, in dritter Lesung genehmigt und, nachdem Staatssekretär des Auswärtigen v. Schoen mitgeteilt, daß für das dortige italienische Eisen-

Drei Teilhaber.

Roman von Bret Harle.

49) Nachdruck verboten.
Nun waren ihm aber gewisse Geheimnisse Steptoes zu Ohren gekommen, die für Jack ohne Zweifel große Wichtigkeit hatten. Warum sollte er nicht versuchen, sich diesen mächtigen Freizeiter und halben Wanditen zum Freunde zu machen? —

„Es dürfte für Sie nicht ohne Interesse sein, was man gegen Ihren Schützling im Schilde führt“, sagte er mit scharfer Betonung.

Hamlin zog die Hände aus den Taschen, drehte sich auf dem Absatz um und sagte: „Kommen Sie hinein!“
„Ich muß mit dieser Post fort!“ rief Van Zoo außer sich — „Sie wissen, was sonst geschieht!“

„Kommen Sie nur“, entgegnete Jack unbetört. „Wenn mir Ihre Mitteilungen genehigen, will ich Sie eine Stunde früher nach der nächsten Station schaffen, als die Postkutsche dort eintrifft.“

„Wollen Sie es beschwören?“ fragte Van Zoo unentschieden.

„Ich habe es gesagt“, versetzte Jack. „Kommen Sie!“
Darauf folgte Van Zoo ihm in das Hotel zu Post.

Sechstes Kapitel.

Das plötzliche Verschwinden Jack Hamlins samt der fremden Dame und ihrem vornehmen

Begleiter machte auf die übrigen Gäste des Magnolia-Hauses wenig Eindruck. Außer Steptoe und seinen Freunden, die eine Gesellschaft für sich bildeten und nur vorübergehend in der Stadt waren, geriet niemand deswegen in Aufregung. Sogar der Gastwirt war ungewiß, ob die drei nicht zusammengehörten, und Van Zoo hatte mit gutem Grund angenommen, daß ihre Persönlichkeiten unerkannt bleiben würden. Machen doch selbst Steptoes Anhänger sich weiter keine Gedanken über den Zwischenfall, an dem sie nur auf Wunsch ihres Führers teilgenommen hatten und der schließlich im Sande verlaufen war. Natürlich hätten sie nichts gegen eine Prügelei einzuwenden gehabt, bei der man Jack Hamlin das gewonnene Geld gelegentlich wieder abnehmen konnte; da sich aber herausstellte, daß Steptoe ihre Hilfe nur in Anspruch nahm, um seinen persönlichen Groll an Van Zoo auszulassen, entstand Murren und Unzufriedenheit unter ihnen; ja manches tabelnde Wort über Steptoes Verfahren wurde laut.

Diese Auffälligkeit machte sich noch deutlicher bemerkbar, als ein neuer Gast eintraf, auf dessen Ankunft Steptoe und seine Gesellen offenbar gewartet hatten. Es war ein kleiner, dicker Mann, der seinen langen roten Bart etwas besser pflegte, als zur Zeit da Steptoe ihn noch unter dem Spitznamen Wisky Dick oder Alkey Hall kannte, die man dem Trunkenbold vom Rieberg besgelegt hatte. Auch mit seinem Anzug war, was Stoff und Schnitt betraf, eine wesent-

liche Verbesserung vorgegangen, obgleich er noch immer mit aufgedrängter Weste einherging, um es sich bequem zu machen, wie das wohlbeleibte, schlumpige Leute gern tun. Seit seiner größeren Festsitzung hatte er sich auch im Trinken beschränkt; nur noch bei festlichen Gelegenheiten holte er sich einen Rausch; auch sah er weniger rot und aufgedunnen im Gesicht aus. Leider hatte er bei zunehmender Mäßigkeit seine stets gute Laune eingebüßt; der Joang, den ihm die Tugend auferlegte, machte ihn reizbar und unverträglich.

„Ihr braucht mir nichts von eurem elenden Schnaps einzugeben“, sagte er in verdrücktem Ton zu Steptoe, während er sich mit der übrigen Gesellschaft aus der Schenke in das Nebenzimmer verfügte. „Ich will mir den Kopf frei halten, bis unser Geschäft abgemacht ist, und euch und eurer Bande wird das auch nichts schaden, sollt ich meinen. Sie könnten sonst leicht was aus-schwagen — sinitmal es wenige Litren gibt, die der Brantwein nicht ausschließt“, fügte er hinzu, als er sah, daß Steptoe den Schlüssel im Schloß umdrehte, nachdem seine Leute eingetreten waren.

Das Zimmer wurde augenscheinlich meist für Zusammenkünfte von Direktoren oder für politische Wahlversammlungen benützt. Um einen langen, tannenen Tisch mit Tintenfaß und Federn, standen roh gezimmerte Stühle, auf denen die Männer jetzt Platz nahmen. Ihre halb verlegenen, halb

verächtlichen Mienen bei der ungewohnten Förmlichkeit, ihre Absonderung von einander und die lauernden Blicke, die sie umherwarfen, verrieten wenig gegenseitiges Vertrauen; niemand hielt es für der Mühe wert, die rohe Selbstsucht zu verbergen, welche bei allen vorherrschte. Auch Steptoe machte keinen Versuch, irgend welche Teilnahme, oder ein kameradschaftliches Gefühl zu heucheln. Er schlug nur plötzlich mit der Faust auf den Tisch und sagte langsam und bedächtig, als ob ihm seine eigene Ruhe in Sprache und Sitte Genuß bereitere: „Ihr Leute werdet Euch wohl ungefähr einbilden können, um was für 'ne Art Unternehmern es sich handelt, sonst wärt ihr weit vom Schuß geblieben. Aber was die meisten von Euch noch nicht wissen, das ist, daß Ihr gegenwärtig ehrliche und heilige Bergleute seid — die Hauptstütze des Staates Kalifornien. Ihr habt die Gesellschaft der Wäuhäher gestiftet und Euch beim Damm unterhalb des Rieberg, auf der verlassenen Parzelle des Gebrüder Warshaw angefestelt, die keine halbe Meile von dem Platz entfernt liegt, wo vor fünf Jahren der große Goldfund gemacht wurde. Also das seid Ihr und bleibet Ihr, bis das Geschäft abgemacht ist und“, fügte er mit gebieterischem Nachdruck hinzu, den jeder der Anwesenden empfindend — „wer von Euch es etwa ver-gessen sollte, der bekommt es mit mir zu tun.“

(Fortsetzung folgt.)

bahnumternahmen auch deutsche Lokomotiv-Gesellschafts Lieferungen erhalten haben, der Handelt- und Schiffsfahrtsbeitrag mit Montenegro endgültig verabschiedet.

Es wird dann in der Besprechung der Polen-Interpellation fortgefahren. Obwohl man auf allen Seiten des Hauses weiß und wissen muß, daß die Behandlung des Gegenstandes in Reichstage irgend eine praktische Bedeutung nicht haben kann, finden sich noch zahlreiche Abgeordnete, die teils für, teils gegen die Berücksichtigung und Notwendigkeit der preussischen Ostmarkenvorläge sprechen. Zu der letzteren Gruppe gehört Abg. Sedlitz (fr. Vgg.), der auf der einen Seite als Wirkung des Enteignungsgesetzes ein revolutionäres Schreckbild in der Wand malt, auf der anderen Seite sich in der „bestimmten“ Hoffnung wiegt, daß Fürst Wilow „modern genug“ denke, um die Enteignung noch in letzter Stunde zu verhindern. Ueber den zweiten Redner dieser Gruppe, den Abg. Ledebour (Soz.), kann man blühend zur Tagesordnung übergehen, denn seine Deduktion überflügelt sich ebenso oft und komisch wie seine Stimme und Gebärde. Abg. Fürst Radziwill (R.) sucht den polnischen Adel gegen die Anspruchsungen von Seiten des Abg. Dr. Böhm (w. Vgg.) zu rechtfertigen, er erhebt die Zustände in Galizien bis in den Himmel, vielleicht mit dem heimlichen Wunsch, seine engeren Landsleute dorthin auszuwandern zu sehen, und deutet, halb salbungsvoll, halb agitatorisch die preussische Anstufelungspolitik als einen „Einbruch“ des Bandalismus in die politische Kunst und als das Gegenteil von politischer Moral. Endlich stellen sich noch die Abgg. Delfor (Eis.) und Dr. Porttloff (fr. Vgg.) auf die Seite der Interpellanten. Merkwürdig nur, daß die „Loyalen“ Polen, die sonst den Ausführungen des Abg. Delfor nicht genug Beifall spenden können, betreten, aber auch bezeichnend schweigen, als dieser auch das in politischer Hand befindliche Land als deutschen Grundbesitz reklamiert! Abg. Dr. Porttloff verurteilt natürlich auch die preussische Ostmarkenpolitik, würde aber seinerseits gern die Enteignung aufheben wollen, wenn deutsche bühlerische Umstellungen hinsichtlich der Elbe bis zur russischen Grenze geschaffen werden könnten. Das ist aber ungenügend daselbe, was die preussische Regierung anstrebt. Wer erklärt nun den Widerspruch des Abg. Porttloff? Und wer vermag den Ernst seiner Ausführungen zu glauben, wenn er von einem „anormalen Paarungsempfinden“ des Reichstanzlers spricht! Redner schießt unter Hinweis auf die gleichzeitigen Verhandlungen und Beschlüssen im preussischen Abgeordnetenhaus patetistisch mit der Erklärung, daß „der größte Teil des Liberalismus“ dem Reichstanzler mit einem „außerordentlich starken Mißtrauen“ gegenübersteht. (Große Unruhe, lebhafter Beifall und Widerspruch.)

Der grundsätzliche Standpunkt der preussischen Regierung vertreten die Abgg. Dr. Böhm (w. Vgg.) und Dr. Goerke (nl.). Sie setzen, daß die militärische Sicherheit des Reiches an der Obzuege eine Gernanierung der gemischtsprachigen Gebietsteile verlangt und daß Preußen nach dem einfachen, aber auch obersten Gebot der Selbsthaltung in Folge seine Ostmarkenpolitik fortsetzen muß, als die Polen mit ihren Unabhängigkeitsbestrebungen und mit ihrer das Ausland gegen Deutschland aufhebenden Taktik fortfahren. (Beifall.) Beide Abgeordneten nehmen mit Befriedigung das Wort tua res agit auf, das Abgeordneter Fürst Radziwill gebrauchte hatte, um die Einbringung der Interpellation im Reichstag zu rechtfertigen. In die Polenfrage geht nach gerade ganz Deutschland an und, wenn das deutsche Volk in seiner Mehrheit sich darüber klar wäre, würde es allen Grund haben, der preussischen Regierung dankbar zu sein und ihre jede Unterstützung zu gewähren. (Sehr richtig.)

Abg. Seyda erklärt in seinem Schlusswort, daß die Polen immer Polen in politisch-nationalem Sinne bleiben werden, und beweist damit, daß der fanatische Polentismus nach wie vor den Kampf gegen das Deutschtum in alter Weise fortführen will. Damit ist die Besprechung geschlossen und es wird der zweite Gegenstand der Tagesordnung, die Interpellationen der wirtschaftlichen Vereinigung, des Zentrums und der Sozialdemokraten betreffend die reichsgesetzliche Regelung des Knappschaftswohens, in Angriff genommen.

Abg. Behrens (fr. Vgg.) macht umfangreiche Ausführungen über die Schwierigkeiten bei der Durchführung der Knappschaftsreform, die im allgemeinen Knappschaftsverein im Oberbergamtsbezirk Dort-

mund schließlich zur Abschaffung des Statuts geführt haben, weiter über die Lage der invaliden Bergleute sowie der Witwen und Waisen der Bergleute und über die Rechtsstellung der Vereinsmitglieder bei den Wahlen.

Die Besprechung wird abgebrochen. Nächste Sitzung: Freitag.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 16. Januar.

Schon äußerlich trat in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Bedeutung der Verhandlung hervor. Der Ministerpräsident war außer den Ressortministern am Regierungstische anwesend, das Haus war voll besetzt und in einer Bewegung, die einen scharfen Zusammenstoß der Gegensätze andeutete. Ein solcher fand alsbald statt, denn die Opposition ging sofort mit dem von dem Abg. Kirisch (Z.) begründeten Antrage auf Zurückverweisung der Vorlage über den Schutz des Deutschtums in den Ostmarken an die Kommission vor, und die Mehrheit lehnte diesen Antrag mit der Begründung ab, daß sie an ihren Vorschlägen unverrückbar festhalte. Die sachliche Verhandlung trug denselben Charakter. Die Rede des Abg. Dr. Seydebrand (L.), in der dieser die Zustimmung der Konventionen zu dem Kompromiß begründete und sich unter scharfer Betonung des nationalen Standpunktes sehr nachdrücklich mit den Polen auseinandersetzte, rief auf der Rechten und bei den Nationalliberalen wiederholte lebhafteste Beifallsstürmungen, bei der Opposition nicht minder lebhaften Widerspruch und Gelächter hervor.

Alsdann erklärte Fürst Wilow, daß das Kompromiß zwar hinter der Regierungsvorlage erheblich zurückliege, aber doch das Mindestmaß der Befugnisse darstelle, welche die Regierung zur Erreichung ihrer Ziele bedürfe. Er verhehle sehr gut die Bedenken, welche auf verschiedenen Seiten gegen die Vorlage sich erheben, er selbst habe sich nur sehr schwer und erst dann zu deren Einbringung entschlossen, als alle anderen Wege zum Ziele sich für sorgfamer Prüfung als ungangbar erwiesen haben. Er trage die Verantwortung für die Vorlage vor dem Landtage und vor dem Lande, und werde dafür sorgen, daß von den Befugnissen dieses Gesetzes nur maßvoll und ohne Härte Gebrauch gemacht werde. Die Staatsregierung danke den Parteien, welche sich zur Annahme der Vorlage in einer der Regierung annehmbaren Gestalt vereinigt haben; dieses Verfahren liefere die Gewähr dafür, daß, wo immer es gilt, das Deutschtum wieksam zu schützen, fester Verlaß auf sie sein wird. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit, lebhafter Widerspruch bei der Opposition, namentlich im Zentrum.)

Es folgten sachliche Reden der Abg. Keruz (fr. Vg.) und Bierck (nl.), welche die Gründe politischer und rechtlicher Natur wider und für die Vorlage zusammenfaßten, und eine temperamentvolle Rede des Abg. Graf Braschma (C.), der geschickt mit alten Schlagworten gegen das Gesetz operierte und namentlich das christlich-konservative Register kräftig zog.

Nest griff der Justizminister ein, indem er Schritt für Schritt die rechtlichen Einwendungen widerlegte, welche der Abg. Keruz aus den Artikeln 4 und 9 der Verfassung und aus dem Freizügigkeitsgesetz hergeleitet hatte und dabei sehr wirksam auf die englische Aquarellgesetzgebung exemplifizierte, welche gleichfalls und zwar in sehr weitgehender Weise die Enteignung zu Anstufelungszwecken vorseht.

Wieder folgte Rede und Gegenrede seitens der Abg. Kusensky (nl.) und Wolff-Bissa (fr. Vg.). Dann beschloß zum Schluß der 84-jährige nationalliberale Abg. Dobrecht die Tribüne, um warm und nachdrücklich unter lebhaftem Beifall der Mehrheit die Annahme der Vorlage zu beschließen.

Die Nummern 1 und 2 der Kommissionsbeschlüsse wurden mit großer Mehrheit gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und Linkliberalen angenommen. Ebenso nach einer kurzen Rede des Abg. von Wodelschwingh zu Gunsten der Anstellung von Arbeitern ohne weitere Debatte alle Kommissionsbeschlüsse bis zu den Enteignungsparagraphen 13 und 14.

Nachdem der Abg. Kändler (fr. Vg.) gegen und die Abgg. Graf Böben (L.) und Bierck (nl.) für den Kompromißvorschlag gesprochen, letzterer auch feststellte hatte, daß deutscher Großgrundbesitz möglichst gesichert werden solle, wurde namentlich abgestimmt. Konservative, Freikonservative und Nationalliberale stimmten mit wenigen Ausnahmen, darunter der Präsident von Reichert, mit Ja,

der Rest mit Nein. Die Mehrheit für betrug 198, die Minorität 119 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung.

Dann wurde der Rest im einzelnen mit einem redaktionellen Antrage Bierck (nl.) ohne erhebliche Debatte angenommen. Nächste Sitzung Sonntagabend.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Januar. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser machte heute morgen mit Ihrer Maj. der Kaiserin den gewöhnlichen Spaziergang im Tiergarten, besuchte den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und hiernach den Reichstanzler und hörte im königlichen Schloß die Vorträge des Chefs des Ingenieur- und Montierkorps Generals Biele, des Kriegsministers Generals v. Einem, des Chefs des Generalstabes der Armee Generals v. Wolke und des Stellvertreters des Chefs des Militärkabinetts Generals v. Dergel. Um 1 Uhr fand Familienfrühstückstafel statt. — Der Kronprinz trifft, von St. Moritz über Bindau und Mühlend. reifend, morgen vormittag zum Krönungs- und Ordensfest in Berlin ein. Die Kronprinzessin bleibt noch einige Tage in St. Moritz.

Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich in der fortgesetzten Beratung des Militärkretats zunächst wieder mit der Frage des Aggregationsfonds. Ein Antrag Elen (konl.)-Erzberger (Zentr.), der 90,000 M. mehr als gestern bewilligt, wird mit großer Mehrheit angenommen. Damit wird dieser Gegenstand verlassen. Beim Kapitel 24 Geld-Verpflegung der Truppen bespricht Abg. Erzberger die Managements in den Offizierskassen. General Sigt v. Armin erklärt, die Frage sei so schwierig, daß sie nicht so ohne weiteres beantwortet werden könne. Ihm persönlich erscheine die Herabsetzung der Friedenspräsenz an Offizieren sehr gefährlich. Die Zahl der Feststellen erklärte sich unter anderem durch den Bedarf an Offizieren für die Kolonien, die alle aus der Armee herozuziehen. Das Militärkabinet sei bestrebt, durch eine entsprechende Verteilung der Kadetten den offiziersschwachen Regimentern auszuweichen; es sei indes nicht leicht, die Frage nach Wunsch zu regeln. Abg. Postle (Soz.) fragt, ob eine Erhöhung der Gehälter für die höheren Offiziere vorgezogen sei. Oberstleutnant Solz erwidert, daß Verhandlungen über diese Frage im Gange, aber noch nicht erledigt seien. Abg. Erber (Zentr.) bespricht die Behandlung der Mannschaften und weist auf einen Fall hin, wo ihnen in Monaten nicht ein freier Tag gewährt sei. Die Verwaltung möge da scharf zusehen, damit nicht junge Leute zur Verweilung getrieben würden. Man möge auch nicht einen Schuldigen herausgreifen, sondern die Frage allgemein im Auge fassen. General Sigt v. Armin: Alle seien einig darin, daß mit allen Mitteln Abhilfe geschaffen werden müsse. Der Grundnach sei eine Schuld oder Mitschuld treffl. — Abg. Erber vermischt genügende Angaben über die Verfassung von Offizieren wegen Mißhandlung. Man möge die Sache nicht mit Disziplinarmassnahmen abmachen. — Ein Antrag Klose wünscht die Lösung für Gemeine einschließlich der Spielleute, Oekonomhandwerker und Sanitätsmannschaften schon für das Rechnungsjahr 1908 zu erhöhen. Der Grundgedanke dieses Antrags und ähnlicher des Zentrums und der Freisinnigen findet in der Diskussion auf allen Seiten Sympathie, auch bei den Verbündeten Regierungen. Die Vertreter der Militärverwaltung und der Vertreter des Reichshofkassendirektors weisen jedoch auf die außerordentlich großen finanziellen Konsequenzen hin. Angenommen wird nur eine Resolution auf Erhöhung der Löhne für das nächste Etatsjahr.

— Deutnant von Kruse, der Sohn der Frau von Elbe aus erster Ehe, hat nach einer Darstellung, die die „Information“ allerdings nur unter Vorbehalt wiederlegt, seinen Abschied wieder eingereicht noch erhalten. Kruse tue nach wie vor seinen Dienst, und es sei in Offizierskreisen nichts davon bekannt, daß Kruse je die Absicht gehabt, seinen Offizierspost auszugeben.

* Köln, 16. Jan. In der Beleidigungsklage des Reichstagsabgeordneten Koeren gegen den Bezirksamtmann A. D. Schmidt wurde heute die Berufung Schmidts verworfen und Schmidt auf die Berufung des Abg. Koeren hin zu vierhundert Mark Geldstrafe verurteilt. — In erster Instanz war Schmidt wegen Beleidigung des Abgeordneten Koeren zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Österreich. * Wien, 16. Jan. Der Chefredakteur der „Neuen Freien Presse“, Dr. Eduard Bach, ist heute gestorben.

Afrika. * Dram, 16. Januar. Ein Soldat der Fremdenlegion, ein früherer deutscher Offizier, der sich vor kurzer Zeit hat anwerben lassen, ist in Said unter Annahme der Spionage verhaftet worden. Er unterhält eine umfangreiche Korrespondenz mit einem Kameraden in Saabriden.

Kolales.

* Merseburg, den 17. Januar.

Das Hohenzollern-Festspiel war gestern abend so stark besucht, daß die gedruckten tausend Spiel-Programme ausverkauft wurden. Es ist eine neue Auflage erforderlich.

Der hiesige Vorkaufverein, v. G. m. b. H., feiert heute sein 50-jähriges Geschäftsjubiläum. Der Verein arbeitet nach streng folgenden Grundsätzen, deshalb führt er sich auch in seine gewagten Spekulationen und bleibt vor Verlusten bewahrt; er erfreut sich des Vertrauens des Publikums und zählt in der Bürgerschaft viele Mitglieder und Gönner. Möge er auch künftig blühen und gedeihen!

Friedhofsanlegenheit. Gegen die geplante Erweiterung des Friedhofes der Gemeinde St. Magini hatten, wie früher mitgeteilt, die Interessenten Beschwerde beim Herrn Reg.-Präsidenten und dann beim Ober-Präsidenten erhoben. Abgewiesen, hatten sie sich an das Ministerium gewendet. Von demselben war Geh.-Ober-Medizinalrat Ritzner zur Abhaltung eines Kolalesminut anberufen. Derselbe fand gestern, Donnerstag, vormittag auf dem in Frage kommenden Gelände hinter dem Friedhof statt. Alle gegen das Projekt erhobenen Einwände wurden von dem Kommissar des Ministers widerlegt. Die Interessen der Gemeinde stehen hier höher, als die Interessen einzelner Anlieger. Damit ist endlich die definitive Entscheidung in dieser Angelegenheit gefallen.

Die Steuer-Erklärung für die Staatsseinkommensteuer müssen, woran noch als erinnert sein möge, bis übermorgen eingereicht sein.

Bank-Diskont. Nachdem die deutsche Reichsbank letzter Tage den Bank-Diskont auf 6 1/2% herabgesetzt hat, hat die Bank von England den Diskont auf 5% ermäßigt. Es ist wahrscheinlich, wenn auch nicht sicher, daß diese Londoner Herabsetzung des Diskonts eine weitere Ermäßigung des Berliner Diskonts nach sich zieht.

Berufsgenossenschaften. Im Interesse der Mitglieder von Berufsgenossenschaften wird daran erinnert, daß die nach § 99 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Lohnnachweisungen, für das Jahr 1907, jetzt an die Berufsgenossenschaften einzureichen sind. Für diejenigen Herren Betriebsunternehmer, welche mit der rechtzeitigen Einreichung der Nachweisung im Rückstande sind oder deren Angabe überhaupt unterlassen, erfolgt die Auffstellung der Löhne durch den Genossenschaftsvorstand und ist nach § 102 Absatz 3 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes eine Reklamation hiergegen sowohl, als auch gegen die Höhe des darnach berechneten Umlagebetrages unzulässig. Aus allen diesen Gründen empfiehlt es sich, mit der Abfindung der Lohnnachweisung an die zuständige Berufsgenossenschaft nicht länger zu säumen.

Es laut. Es ist starkes Tauwetter eingetreten, nachts zwischen 2 und 3 Uhr regnete es, was vom Himmel herunter wollte. Aller Schnee ist geschmolzen. Hoffentlich kommt nun vom Winter nicht mehr allzu viel nach.

Provinz und Umgegend.

Halle, 16. Jan. Zu der bereits in vorlier Nummer gemeldeten Festnahme des Gerichtsdieneres Bergmann wird noch berichtet: Die Persönlichkeit des Gauners, der mit raffinierten Tricks so viele Wädhren um ihr Geld gebracht hat, ist jetzt festgesetzt als des 1. Musikleiters Friedrich Bergmann, der am 1. April 1883 in Berlin geboren wurde und seit längerer Zeit in Halle wohnte. Bergmann, ein kleiner, schwächlicher Mann mit schwarzem Schnurrbartchen und dem ehrlichen Gesicht eines vollkommenen Weibermannes, hatte als Musikleiter in Berlin seinen Erhalt. Er zog deshalb, nachdem er sich verheiratet hatte, nach Halle a. S. und machte dort in der Zwinglerstraße 19 eine Werkstatt auf. In der Saalestadt ging es ihm augenscheinlich besser als in Berlin. Aber mochte er die Mittel nahm, das wußte niemand. Auch seine Frau will es nicht einmal

geant haben. Während er in Halle als anständiger Mann dastand, lebte Bergmann in Wirklichkeit fast nur von Verbrechereisen, die er nach Berlin machte. Hier suchte er durch Zeitungsanzeigen, in denen er sich für einen Bankbeamten ausgab, eine solide, wirtschaftliche und nicht ganz vermögenslose Frau. Getratselartige Mädchen, die alle diese Eigenschaften und noch einige dazu in sich vereinigten, gibt es genug. Dabei fehlte es auch dem „angesehenen Bankbeamten“ nicht an Verehrerinnen. Natürlich suchte er sich jedesmal eine aus, die über einige Tausend Mark Vermittel verfügte. Bei der Verhaftung wurde Bergmann leichenblau und sagte in die Uebergekehrte. Bevor er aber seine Hand abzusetzen konnte, hatte der Beamte schon zugegriffen. Die Tische barg eine scharf geladene Browningpistole. Der Schwindler behauptet, er habe sich damit erschießen wollen. Zu diesem Ende trat er sie immer bei, sich, denn er habe darauf gefaßt sein müssen, doch einmal er-tappt zu werden. Heute vormittag sah mehr als eine Braut mit doppelt schmerzlichen Gesichtern den „ehemaligen Bräutigam“ bei der Kriminalpolizei wieder. Seit August vorigen Jahres hat der Schwindler in Berlin nachweislich 10 000 M. erbeutet, in einem Falle auch einem Mädchen bei einem Besuche 700 M. aus einem Behälter gestohlen. Er laufen noch täglich von Berlin und außerhalb Berlins, wo der Schwindler auch auftrat, immer neue Anzeigen ein. Bergmann erzählte, daß er mehrfach einen großen Erfolg mit seinem sogen. Kuverttrick gehabt habe. Er steckte zwei Briefumschläge in seine Taschen und ging mit seiner Braut in ein Banahaus, um dort ihre Vermögen sicher zu stellen. In ein Kuvert ließ er das Mädchen ihr Geld stecken und vertauschte es mit einem anderen ähnlichen, bevor er unter irgendeinem Vorwand verschwand.

Galle a. S., 15. Jan. Ein verdienstvoller Wägenagel ist hier heute in dem Oberlehrer Professor Dr. Schwaartz gestorben. Er war der letzte Oberlehrer, der der hiesigen künftigen Oberrealschule seit ihrem Bestehen angehört. Der Tod des Genannten ist um so tragischer, als er wegen eines schweren Augenleidens vor einiger Zeit seinen Winkeln zu nehmen gezwungen war; seit einigen Monaten war der Verstorbene völlig erblindet.

Deffau, 16. Jan. Als gestern vormittag Frau Leve in Ostermündung die Treppe zu ihrer Wohnung schenkte und ihre kleinen Kinder im Zimmer allein ließ, trat eines der Kinder aus dem Ofen glühende Kohlen in seine Schürze. Die Kleider fingen Feuer. Das Kind verbrannte bei lebendigem Leibe.

Röthen, 16. Jan. Der 63 Jahre alte Zimmermann Ludwig Behrendt war im Hintergebäude seines Hauses auf den Boden gestiegen, um Kaminasenfutter zu holen. Bei der Rückkehr stützte er sich auf die Treppe infolge eines Ausgleitens hinunter. Ein Hausbewohner fand, durch den Fall alarmiert, den Verletzten tot mit gebrochenem Genick und zerschmettertem Schädel an der Treppe liegend vor. In der Hand hatte er noch ein Bündel Futter.

Franckenhausen, 15. Jan. In dem Tod des Fräuleins Krause, die hier am Sonntag als Leiche in ihrem Wohnzimmer in einem Hause am Waswege aufgefunden wurde, teilt die „Franken. Ztg.“ folgendes Näheres mit: Seit Donnerstag vor acht Tagen haben die Anwohner von der zurückgezogen Lebenden, der Jugend vielfach infolge ihrer absonderlichen Kleidung zum Spott dienenden alten Dame, die musikalisch gebildet und in früheren Jahren eine künftige Besucherin der Lob-Konzerte in Sondershausen war, nichts mehr bemerkt. Ein Nachbar soll in der Sonntagsnacht durch regelmäßiges Geräusch, das sich wie das ständige Tröpfeln

der Wasserleitung zuhöre, aufmerksam geworden sein und seine Wahrnehmungen der Polizei in der Nacht mitgeteilt haben. Schließlich wurde das Haus, das sonstige Verdächtige vergeblich waren, geöffnet, und den Eintretenden bot sich ein nicht gerade angenehmer Anblick dar: die alte Dame lag fast einleibet erstarrt am Boden, das Zimmer in höchster Unordnung, erfüllt mit einem furchtbaren Geruch. Die Leiche wurde nach erfolgter ärztlicher Besichtigung nach der Leichenhalle übergeführt. Die Aufnahme des vorhandenen Mobilars förderte eine beträchtliche Summe baren Geldes, Sparbücher und Wertpapiere zutage. Dem Gutachten des Arztes zufolge ist die Anfang der festlicher Jahre stehende, aus Ältern gebürtige, seit etwa zehn Jahren hier wohnhafte Dame von einem Unwohlsein befallen worden und — da sie niemand bei sich hatte und ohne Hilfe war — umgekommen und erstarrt. Das Geräusch, das der Nachbar ruhig machte, soll auf die entzwei-gestorene und infolge der gelinden Witterung Anfang der vorigen Woche wieder aufgetaute Wasserleitung zurückzuführen sein. Ein Wort ist nach der Schläge ausgeflohen.

Salgwedel, 15. Jan. In der vergangenen Nacht wurde auf dem Raimweck Scherabahn bei Wulstrow in Hannover ein Schwungrad ausgebeißert. Blühlich legte es sich in Bewegung; ein Schmelz, der im Innern des Rades arbeitete, wurde herumgeschleudert und sofort getötet. Der am Schwungrad befestigte Förderbock stante in die Tiefe und ersching einen auf der Schachtelsohle arbeitenden Bergmann; drei andere wurden schwer verletzt.

St. Andreasberg, 16. Jan. In der Nacht auf Dienstag hat die Frau des Desinfektors, Frau Minna Kutscher geb. Trexler, sich selbst und ihre drei Kinder ansehnend mit Strypsin vergiftet. Der Hausbesorger fiel es am Dienstag morgen auf, daß die Kutscher'sche Wohnung nicht geöffnet wurde und auch sonst nichts von den Bewohnern zu hören war. Man entschloß sich daher, die Wohnung aufbrechen zu lassen, und fand die Frau und ihre drei Kinder in ihren Betten tot vor. Die grausige Tat muß zwischen Mitternacht und Tagesanbruch geschehen sein, denn kurz vor 12 Uhr hat man die Familie noch gehört. Dem Ehe-manne der Unglücklichen, der gerade in Clausthal weilte, wo er am Leichenbegängnis seines vor einigen Tagen durch Selbstmord gedebenten Vaters, des Hilttenmanns Louis Kutscher, teilgenommen hatte, wurde die grausige Nachricht telegraphisch mitgeteilt. Frau Kutscher, die einem weiteren Familienereignis entgegenlag, war 31 Jahre, die drei Kinder Käthe, Alice und Artur, 9,4 und zwei Jahre alt, der schwer getroffene Ehemann ein geborener Claus-thaler, steht im 38. Lebensjahre. Einen erschütternden Grund für die grausige Tat kennt man nicht, jedoch ist sie nicht in einem An-falle von Schwermut geschehen, denn Frau Kutscher hat seit langem an Kopfschmerzen und einem Nervenleiden gelitten, wie auch die Vater eine Zeitlang in einer Nervenhel-anstalt in Göttingen sich aufhalten mußte. Da die Mann sich auch viel mit Ausposten von Weizen usw. beschäftigte, dürfte die Frau sich verhältnismäßig leicht Gift haben verschaffen können. In St. Andreasberg sowohl wie auch in Clausthal, wo die Kinder, aller-lebste Blondköpfe, zeitweise aewelt haben, hat die schreckliche Tat die allergrößte Auf-regung hervorgerufen. Der unglückliche Vater ist von dem schweren Schläge ganz gebrochen.

Vermischtes.

Berlin, 16. Jan. Auf dem Regeler Schieß-pfadlich triepierte einer Schießübung des I. Garde-Feld-Artillerie-Regiments eine Granate, die in das Haus des Restaurateurs Märten in Sammel einhing und schweren Schaden an-richtete. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Breslau, 16. Jan. Die „Schl. Ztg.“ meldet aus Bismarckhütte: Der Bergant S a y o r n i k wurde bei der Verfolgung eines Wildbieres von diesem angegriffen und schwer verletzt. — Die Morgenblätter melden aus V i p i n e: In den Kelleräumen des hiesigen Geschäftes von Reich wurde durch einen Kommitte die Leiche einer 35-jährigen Frauensperson gefunden, deren Augen, Stirn und Nase durch Hämmer abgenagt sind. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche. Unter-suchung ist eingeleitet.

Breslau, 16. Januar. Eine furchtbare Familienkatastrophe hat sich heute mittag in einer Dachwohnung des Hauses Freiberger Straße 25 abgespielt. Dort erschloß der stillenlose und schwindsüchtige 33-jährige Bierausgeber Felix Hofmann seine beiden Kinder, ein 4-jähriges Mädchen und einen 11-jährigen Knaben. Dann richtete er die Werdwaffe gegen sich selbst. Nachbarsleute, die die Revolvergeschosse vernommen hatten, ließen sofort die Wohnung des Bierausgebers gewaltsam öffnen und fanden alle drei bereits als Leichen vor. Die Mutter der ermordeten Kinder betrat wenige Augenblicke nach der Mordtat die Wohnung. Hofmann war bereits seit Monaten arbeitslos. Hofmann hat das Motiv zu der Tat zu sein.

Greis, 15. Jan. Seit dem 4. November war der Bädermeister und Hausbesitzer Weiprecht hier verstorben. Alle angekauften Nach-forderungen waren ohne Erfolg. Weiprecht hatte Frau und Familie und alles, was sein war, im Geld gelassen. Man befürchtete schon, er habe sich ein Lein angetan, da brachte ein Brief aus Amerika jetzt Gewisheit. In dem an die Staatsanwaltschaft gerichteten „auf hoher See“ geschriebenen Briefe bezeugt sich Weiprecht der schweren Umständen und dem Selbstmord. Obwohl noch angenommen hatte Weiprecht sei ein mobilisierter Mann, zeigt es sich jetzt, daß eine große Anzahl Wechsel laufen, von denen man noch nicht weiß, ob sie echt oder gefälscht sind. Die Unternehmung ist im Gange. Die Sache erregt hier natürlich Aufsehen.

Leipzig, 16. Jan. In dem 25-jährigen B a u e r in B o r y o r t w o r e r f a h r t „Dailo Telegraph“ nach folgendem: Von den Toten gehört nur ein Keimtel dem männlichen Geschlecht an, und die Einzelbeten lassen wie bei ähnlichen grausigen Ereignissen so auch diesmal deutlich erkennen, wie leicht und er-schütternd gegen die Schwächeren sich die Männer mit wegschlagen lassen. In dem einen der Einzelbeten liegen die Leichen bis zu sechs Fuß hoch aufeinandergepresst. Viele Körper sind nicht mehr als verbotene Stücke Fleisch, nie wird man erfahren, wer die Unglücklichen gemein sind. Andere zeigen in ihren Harren und entstellten Jügen die Qual der unheimlichen des furchtbaren Todes. Eine der Ausgangstüren war von dem Aussetzkontrollor verriegelt worden und mußte erst auf-geprengt werden; nur zwei Personen konnten sie gleichmäßig passieren, und schon als die ersten die gleiche Öffnung durchdrangen, spielten sich hier schon die ersten Anzeichen der schweren Verletzungen merkt gegen die Bepertomische Feuerwehrlaut. Während die Wehr aus dem benachbarten Vorstosun ihr Leben einlegte und das menschen-unwürdigste an Mut und Energie leistete, hatte der schon gemeldete Unfall einer Spritze, wobei ein Mann das Leben verlor, die Mannschaften in dem Bepertom vollständig entmündigt. Sie fanden um die Brandstätte gedrängt, betrauten sich und fingen Streit mit ihren Kameraden aus Vorstosun an. Mit der Wirtse in der Hand mußten die Polizeibeamten sie schließlich gewaltsam zu ihrer Pflicht zwingen oder sie überhaupt entfernen.

Zur Lage des Hypothekenmarktes.

Ins B e r l i n w i r d d e r „Münchener Neuest.“ ge-schrieben: Trotz der beschriebenen Geldverknäuerung an allen internationalen Märkten bleibt die Lage des Hypothekengeschäftes dauernd schwierig. In den allerersten Dezembertagen und Anfang Januar haben einige Institute ein paar Anläufe mit Aus-zahlung der Baluta der 1. Juli gemacht, doch kam das Geschäft sofort zum Stillstand, als Preußen seine Staatsobligationsanleihe ausgab. Nicht dieser Anleihe können die Hypothekenbanken nicht konkurrieren, es sei denn, sie gingen zum 4 1/2 % Typ über, was sie aber im Interesse der älteren Emissionen verwerflicheren. Wenn eine Anzahl Hypothekenbanken im Augenblick auch über beträch-tlichen Vorrat an neuen Anleihen auf dem Anlage-markt abwarten, ehe sie ihren Status durch Neuauflagen etwa läshwächen. Denn im Augen-blick sind die Chancen, neue 4 1/2 % Hypotheken-pfandbriefe freihändig abzulegen, sehr gering. Selbst die Emission von 4-jährigen Pfandbriefen aus dem Emissionenweg, den die Preussische Zentralboden-credit A.G. jetzt übergegangen ist, bleibt ein Experi-ment mit zweifelhaftem Ausgang, nachdem alle möglichen Vorbehalte die erste Welle der Geld-entknäuerung dazu benötigen, den Markt ihren Zwecken dienlicher zu machen. Nach Preußen haben Württemberg, Baden, Hessen und Hamburg den Markt 4 1/2 % Anleihen offeriert. Ferner haben Böh-men, Preußen und Düsseldorf größere Anleihen an-gekauft, und auch industrielle Obligationen sind

schon in Sicht. Bessere Bundesstaaten und Kommunen werden folgen, und was dann etwa noch von der Selbstlosigkeit übrig bleiben sollte, werden England und später das Reich sich zu nütze machen. Im Ausland leben wir dieselbe Saft. In London sind eine indische Anleihe und eine Kapital-anleihe erschienen, eine Transvaal- und eine Ger-fisch-anleihe angekündigt, und verschiedene Minen-gesellschaften versuchen Geld aufzubringen. In Amerika verkehrt sein Tag, an dem nicht eines der großen Bahnsysteme mit Hundertmillionen-Anleihen herauskommt. Der ganze Aktienmarkt wird darun-ter geradezu manipuliert. Unter diesen Umständen wird man der jetzigen Geldverknäuerung nicht allzu sehr vertrauen dürfen und die Sattung der Hypothekenbanken verstehen, die sich aller neuen Ge-schäfte enthalten, so verlockend es auch sein mag, feine Anlagen zu 4 1/2 % auf eine lange Reihe von Jahren erwerben zu können. Die Banken müssen immer damit rechnen, daß die Fälle des angebotenen Materials die älteren Pfandbriefe in Bewegung bringt, und sie müssen für diesen Fall gerüstet bleiben. Während indessen der Uebergang zum 4 1/2 % Typ in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, wird man mit der Möglichkeit zu rechnen haben, daß einzelne Banken denmücht 4 1/2 % Kommunalanleihen aus-geben, da sich die Senkung der kleineren Kommunen, die unter der Konturrenz der großen Städte keine Anleihen erhalten, an die Hypothekenbanken in letzter Zeit berat gebracht haben, daß zur Ausgabe 4 1/2 % Kommunalanleihen genügende Unterlagen vor-handen wären.

Kleines Feuilleton.

*** Erdbeben im Gebiet der Kupfer-minen von Rio Tinto.** Aus Madrid meldet man: In der Diözese Rio Tinto in Portugal, in deren Nähe sich die großen Kupferbergwerke befinden, kürzten sechs Häuser ein, wie man zuerst glaubte, infolge des anhaltenden Regens. Jetzt hat sich her-ausgestellt, daß eine Senkung des Bodens infolge Untermierung die Ursache des Häusersturzes gewesen ist. Überall sind große Erdbipalten entstanden, die gesamte Erd-schaft ist erschüttert bedroht. Infolge des Ein-trittes verschiedener Stollen und Galerien in den Bergwerken flohen dort die Arbeiter; man beschloß, daß 3000 Arbeiter brotlos werden.

*** Der schlafertige Bauer.** Eine wohl unerwartete Antwort erhielt, wie die „F. Z.“ mitteilt, ein bayrischer Richter unlängst in einer Prozesse von einem verlassenen Bäuer-lein. Auf dem Wege zu seinem Felde, wo er den dortigen verachteten Dinger ausbreiten wollte, wurde der Bauer von einem großen Hunde, der mit schlafenden Zähnen auf ihn losging, gestößt. Schon wollte der Hund auf den Bauer losspringen; doch dieser kam dem Angriff zuvor und stieß dem bösen Stöber die Mistgabel derart in die Kehle, daß das Tier verendete. Der Hundebesitzer verklagte den Bauer auf Schadenersch. In der Ge-richtsverhandlung herrschte der Richter nun den Bauer an: „Sie hätten doch zuerst das andere Ende der Mistgabel gebrauchen sollen!“ Der Bauer erwiderte: „Das wird doch ist ja auch nicht mit seinem anderen Ende auf mich zugeprungen!“ Solch hitzigen Auf-tritt mußte man natürlich gellen lassen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Berlin, 16. Jan. Der Kaiser wird morgen mit den amnendenden kaiserlichen Räten des Ordens vom Schwärze n Adler im königlichen Schloße die feierliche Investitur des Herzogs Robert von Württem-berg, des Generals v. d. Goltz, des Staats-ministers v. Tirpitz, des Finanzministers Frh. von Hohenhausen, des Generals v. Sillner und des Reichsleiters Freiherrn Marshall v. Bieberstein vornehmen.

Braut-Seide v. Nr. 1.35 ab
Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Heute erhielten wir wieder einen frischen Transport von ca. 50 Stück prima Belgische, Dänische und holsteinische Wagenpferde und stehen dieselben zu sehr soliden Preisen bei uns zum Verkauf.

Gebr. Strehl,
Telefon 20. (121)

Silz pantoffeln, Silzschuhe, sowie alle anderen Arten Schuhwaren empfiehlt in größter Auswahl zu soliden Preisen die Schuhwarenhandlung von **Max Wirth,** Gotthardstr. 40. (77) Wirtalied des Rabitt-Spar-Berlins. Starke Arbeitsstiefel stets am Lager. Ich suche zu Oftern einen **Kellnerlehrling** im Bahnhof-Restaurant zu **Merseburg.** Traugott Prüssler, Bahnhofswirt. (113)

Einen Lehrling sucht zu Oftern **Carl Hecken,** Sattlermeister. **Ed. Mauss, Merseburg** **REGENDECKEN** aus wasserdicht. Segeltuch. Wer Stellung sucht ver-lange die „Deutsche Salenzen post Ehrlingen.“

Stadt-Theater in Halle. Sonnabend, 18. Januar, abds. 7 1/2 Uhr, Umtraufarten gütig: Gök von Vertickungen. **Stellen** Ledige Pferde-u. Ochsenknecht und Dienstmädchen auf Land bei hohem Lohn durch den Arbeitsnachweis der Landwirt-schaftskammer Halle a. S., Niederk-platz 3. **Manufaktur** zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Verkauf nur gegen Bar. Inventur-Ausverkauf! Kein Umtausch.

Beginn Donnerstag, den 16. Januar cr.

Zur Auslage kommen Leinen- u. Baumwollwaren:

Handtücher, Wischtücher, Tischtücher, Servietten, Gedecke, Inlette, Damast-Bezüge, Betttücher, Hemden, Nachtjacken, Beinkleider, Gardinen, Stores, Tischdecken, Rouleauxstoffe, Reste von Kleiderstoffen — Blusenstoffen, Schürzen, Hemdentuch etc. zu enorm billigen Preisen.

Sehr vorteilhafte Kaufgelegenheit zu **Brautausstattungen**

H. C. Weddy Poenicke, Merseburg, kl. Ritterstr. 4.

Merseburg. Kaiser-Wilhelms-Halle. Vaterländisches Volksschauspiel „Hohenzollern“.

200 Mitwirkende aus allen Kreisen der Bürgerschaft.

Regie: Oberregisseur Heinrich Frey-Berlin.

Etwaiger Uebersehung dem Vaterl. Freundes-Verein Stadt, Land und dem Baufonds für das Bismarckdenkmal.

Aufführungstage:

Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, bef. für auswärtige Besucher.

Montag, den 20. Januar, 8 Uhr.

Preise der Plätze im Vorverkauf: Speerplatz 2 Mt.; I. Platz 1 Mt. alle übrigen Plätze 50 Pf.

An der Abendkasse: 2,25 Mt.; 1,25 Mt.; 60 Pf. Vorverkaufsstellen: für Speerplatz und I. Platz im Bierrengeschäft des Herrn Frahnert, für II. Platz im Bierrengeschäft des Herrn Fuchs. Vorverkauf wird 2 Stunden vor der Aufführung geschlossen. Der geschäftsführende Ausschuss.

Rheinische Vieh-Vericherungs-Gesellschaft a. G. zu Köln (Rhein)

versichert bei 75% Entschädigung zu 2% fester Prämie

trüchtige Stuten

gegen die Folgen der Trächtigkeit und Geburt. Versicherungs-Anträge sind nicht an Agenten, sondern nur an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle a. S. zu richten, welche auch jede weitere Auskunft erteilt. (122)

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächlich erzielte Getreidepreise vom 13. Januar bis 16. Januar 1908.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
Merseburg, St.	20,00-22,00	20,00-22,00	17,00-21,00	15,75-17,50	19,00-25,00
do. Lb.	22,00	21,50	20,00	16,40	—
Weißenfels, St.	—	—	—	—	—
Weißenfels, Lb.	—	—	—	—	—

Der Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

blickt heute auf eine 50 jährige erfolg- und segensreiche Tätigkeit zurück.

Angesichts dieses bedeutungsvollen und hochehrfrohlichen Ereignisses halten wir es für unsere Pflicht, allen unsern Vereinsmitgliedern und Geschäftsfreunden, sowie allen Gönnern unserer Genossenschaft für das langjährige und in so reichem Masse dem Verein entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen bestens zu danken. Wir verbinden damit zugleich die höfliche Bitte, uns dasselbe auch für die Zukunft bewahren zu wollen.

Die Würdigung unseres Jubiläums innerhalb des Vereins soll in der nächsten Generalversammlung stattfinden, während die offizielle Feier mit dem im Sommer dieses Jahres in unserer Stadt abzuhaltenden Verbandstage der Vorschussvereine in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt verbunden werden soll.

Der Vorstand

Der Aufsichtsrat

Vorschuss-Vereins zu Merseburg,

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

E. Hartung, G. Peters, R. Heyne.

E. Richter, Vorsitzender.

(118)

Das Parterrelogis

Weißenfelsstr. Nr. 11 ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. Preis 450 M. Näheres Markt 10 part. (2 nach Trippstadt).

Sobherrschafil. Wohnung

Sonnenstr. Nr. 23, parterre, per 1. April 1908 zu vermieten.

Zu erfragen bei F. M. Kunth, kl. Ritterstr. 9.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 19. Januar

Gesammelt wird eine Kollekte für die Gefängnis-Gesellschaft in der Provinz Sachsen.

Es prägen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Diakonus Witte. — Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. — Nachm. 5 Uhr: Prediger Bergmann.

Abends 1/8 Uhr Jungfrauen-Verein, Seifnerstraße 6.

Stadt. Vorm. 10 1/2 Uhr: Pastor Werber. — Nachm. 5 Uhr: Diakonus Schollmeyer. — Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Abends 8 Uhr Junglingsverein.

Utenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius. — Vorm. 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Neumarkt. Vorm. 10 1/2 Uhr: Pastor Witt. — 1/2 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Reithöflicher Gottesdienst. Sonntag vormittags 7 Uhr: Beichte. 8 Uhr: Frühmesse. 10 1/2 Uhr: Pfarramt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Schriftenlehre oder Anbacht. Sonnabend und an den Vorabenden per Feiertage 5 Uhr nachm.: Beichtgelegenheit.

Bibliotheks- und Lesesäle geöffnet: Sonntag, von 11—12 Uhr mittags und 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends.

Obst- u. Gemüsegarten

von 3 Morgen Größe, mit Spargel-Anlage, nächste Nähe der Stadt, für Gärtner passen, preiswert auf 6 Jahre zu vermieten, event. zu verkaufen. Näheres Auskunft erteilt F. M. Kunth, kl. Ritterstr. 9 I.

Helios-Bad. Nachweislich gute Erfolgs-Rheumatis, Gicht, Ischias, Infuenza, Nervenschwäche, Magen- u. Nierenleiden, Schlaflosigkeit, Erkältungen, etc. (2155)

Ein Gerberhölzchen 41.

1. Stockwerk.

Zur Konfirmation!

Ein guter Rat kommt nie zu spat!

Sie möchten gern gut und billig kaufen, aber wo?

Wir raten Ihnen folgendes:

Scheuen Sie nicht die geringen Reisefkosten, sondern fahren Sie nach Halle a. S. und kaufen Sie bei der Firma

H. Elkan, Leipzigerstrasse 87,

die Konfirmanden-Kleidung ein. Sie sind dadurch Ihrer Sorgen entzogen, da der gute Ruf, der nun schon ca. 50 Jahre bestehenden Firma dafür bürgt, daß Sie reell und billig kaufen.

Wir empfehlen:

Für Konfirmandinnen: Schwarze, weisse und farbige Kleiderstoffe, Jaketts, weisse und bunte Wäsche, Unterröcke, Schuhe, Tücher, Korsetts, Handschuhe u. s. w.

Für Konfirmanden: Anzüge in allen Stoffarten, Schuhe, Hüte, Wäsche, Handschuhe u. s. w. Lassen Sie sich nicht verleiten, von Reisenden einen sogenannten Rohanzug zu kaufen, denn jeder fertige Anzug bei uns sitzt wie nach Maß und bietet Ihnen vollständigen Ersatz hierfür.

Ein schönes Extra-Geschenk für jeden Konfirmanden, sowie jede Konfirmandin.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

